

Unbehaustes Terrain

Bilder von Iris Brankatschk sind in der galerie drei zu sehen

aus wie vielen Farben Iris Brankatschk ein dunkles Blau mischt oder ein Grau, ein Schwarz. Die Arbeiten bieten in ihrer kargen Form- und Farbkultur dem Betrachter keine leichten, emotionalen Einstiegsmöglichkeiten an. Sie spiegeln nicht eine Welt des schönen Scheins wider. Sie stehen für den Versuch, in unserer Zeit des schnellen Verbrauchs von Bildern ehrliche Zeichensetzungen zu geben.

Strenge horizontale oder vertikale Schichtungen werden rhythmisch durch Farbgrate gegliedert. Assoziationen an Landschaft, an gestaffelte Räume, ohne Zurhandnahme von klassischer Perspektive, sondern nur durch psychologisch wirkende Farbkontraste, drängen sich bei näherer Betrachtung in den meditativ gestimmten Bildtafeln auf. Umso mehr, wenn man die malerische Substanz berücksichtigt, diese übereinander gelagerten Horizonte mit den verfließenden Grenzen. Farbe ist Grund und Form in einem. Der Flächenkontrast allein bewirkt Raumgefühl. Zuweilen ist die Farbe kompakt und opak, dann wieder luzid und zart. Tusche, Ölfarbe und Gouache werden zuweilen übereinander geschichtet, und daraus ergeben sich dann die faszinierenden Farbvariationen, die Raumstaffelungen ermöglichen. Zu einem melancholischen Grundton gesellt sich ein heiter musikalischer Aspekt, wenn Pink, Ocker oder Hellblau im Schachtelsatz komponiert werden.

Die verlassenen Orte, die menschlichen Hinterlassenschaften, zurückerobert von der Natur, sind für Iris Brankatschk das Maß der Dinge. Staunend stand sie in der Industriebranche eines ehemaligen Kondensatorwerkes und fotografierte die surreal anmutenden Hinterlassenschaften, die genau jene Strukturen beherbergten, die bereits einige Jahre vorher in ihre Bildwelt drängten. Sie fotografierte mystische Dunkelheiten, architektonische Details, Fenster, Decken, Bögen, bröckelnden Putz, abblätternde Wandfarbe, lineare Sgraffitis an der Wand, die die Illusion von behaglicher Wohnkultur hervorrufen... Das unbehauste Terrain ist eine Kulturlandschaft – sie ist nicht sichtbar, sondern jeder trägt sie in sich.

Im Kabinett zeigt Stella Pfeifer Miniaturen ganz eigener natürlicher und figürlicher Zuständlichkeiten.

Karin Weber